

Zeitschrift: Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendant pour les logisticiens

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 80 (2007)

Heft: 6

Rubrik: Thema

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bedeutung der Miliz

Hat sich die Miliz in der Vergangenheit bewährt? Welches ist der Stellenwert der Miliz in der Gegenwart? Wird die Miliz eine Zukunft haben? Die Diskussion ob die Schweiz eine Miliz- oder eine Berufsarmee haben soll, ist nie verstummt.

VON OBERST
ROLAND HAUDENSCHILD

Das Milizsystem

Die Schweizerische Eidgenossenschaft funktioniert seit ihrer Gründung nach Prinzipien, die bis heute erhalten geblieben sind und sie geprägt haben.

Wesentlich sind zur Zeit der Waldstätte, der Genossenschaftsgedanke, welcher eine Form der Selbsthilfeorganisation ist, die Organisationsform des Milizsystems in Politik, Militär, Kultur und Wirtschaft, wie auch die Ablehnung fremder Autoritäten, insbesondere fremder Richter. In der kleinräumigen Alten Eid-

genossenschaft wären professionelle und damit kostspielige Organisationen, in welchen Bereichen auch immer, gar nicht möglich gewesen.

Auch während dem Aufbau und der Machtpolitik der Eidgenossenschaft bis Anfang des 16. Jahrhunderts ist der damalige Bewohner der Schweiz zuerst freier Bürger, beruflich als Bauer, Handwerker oder Kaufmann engagiert. Natürlich zieht er ins Feld, nimmt an Feldzügen im In- und Ausland teil. Die Kriegshandlungen sind aber meist von kurzer Dauer. Ist die Kampfeslust vorbei, zieht es die Eidgenos-

sen nach Hause. Es kommt auch vor, dass Geldzahlungen an die Schweizer einen Feldzug unnötig machen oder verhindern. Das Milizsystem entspricht dem Wehrgedanken der Eidgenossenschaft; keiner der alten Orte hält eine stehende Truppe.

Ganz anders ab der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der ersten Militärkapitulation mit Frankreich folgen zahlreiche weitere. Die Schweizer sind begehrte und auch gefürchtete Krieger in fremden Diensten überall in Europa. Es wird geschätzt, dass bis Mitte des 19. Jahrhunderts circa zwei Millionen Eidgenossen in fremden Diensten waren, als Berufssoldaten von ausländischen Herrschern. Die alten

Orte profitierten von dieser militärischen Ausbildung und Erfahrung, aber die kantonalen Kontingente blieben Miliztruppen. Als einzige Ausnahme ist die Schaffung einer permanenten Truppe während der Helvetik zu erwähnen, ein Vorhaben das nach kurzer Zeit kläglich scheitert.

Der Bundesstaat von 1848 übernimmt das Milizsystem im politischen und militärischen Bereich. Die eidgenössischen Räte (National- und Ständerat) sind bis heute milizmässig organisiert, ebenso wirken bis 1874 nebenamtliche Richter am neugeschaffenen Bundesgericht. Nur der Bundesrat und eine damals kleine Bundesverwaltung sind professionell organisiert.

Bibliothek am Guisanplatz

Verschiedentlich berichtete ARMEE-LOGISTIK über die vorgesehene Namensänderung der Eidgenössischen Militärbibliothek. Hier nun die Antwort des Bundesrates vom 16. Mai.

Der Bundesrat sieht sich vor der Notwendigkeit, in allen Bereichen der Verwaltung nach Möglichkeit zu sparen und gleichzeitig durch zweckmässige Nutzung von Synergien die Voraussetzungen für die Bewältigung kommender zusätzlicher Aufgaben zu schaffen. Vor diesem Hintergrund ist es nicht mehr länger tragbar, dass die Bundesverwaltung (ohne Nationalbibliothek) allein auf dem Platz Bern über 40 verschiedene Bibliotheken mit entsprechend vielen Ausleihdiensten, Katalogisierungsdiensten, Magazinen usw. unterhält. Gleichzeitig ist es wichtig, dass die Sammlungsbestände und das vorhandene Fachwissen erhalten bleiben.

Der Bundesrat hat im Frühjahr 2006 das den Bibliotheken gewidmete Querschnittsprojekt Nr. 8 seiner Verwaltungsreform beschlossen, welches die Zusammenführung, Einsparungen von 25 Prozent im Personellen und von 20 Prozent in den Sachmitteln zum Inhalt hat. Die

Projektleitung obliegt dem VBS, welches eine Mitarbeiterin von der Eidgenössischen Militärbibliothek (EMB) als Projektleiterin eingesetzt hat. Der Einfluss dieser, schon baulich als Leitbibliothek bestens geeigneten Institution ist gewahrt. Gleichzeitig versteht es sich von selbst, dass eine gedeihliche Weiterentwicklung nach einem Namen ruft, der diese gemeinsame Zukunft betont und nicht die getrennte Vergangenheit. Deshalb wird ab 26. Oktober 2007 die «Bibliothek am Guisanplatz» die angestammten Dienstleistungen mit thematisch ausweiteterm Auftrag erbringen. Da dieser Name auf denjenigen des schweizerischen Oberbefehlshabers der Armee in den Jahren 1939 bis 1945 zurückgeht, ist er gewiss auch der Mehrheit der besonders der Tradition verbundene Kundinnen und Kunden der EMB willkommen.

In diesem Sinn beantwortet der Bundesrat die gestellten Fragen wie folgt (Interpellation von Nationalrat Kurt Flury vom 21. März):

Der neue Name «Bibliothek am Guisanplatz» ist im Rahmen der Umsetzung des Querschnittsprojektes Nr. 8 der Verwaltungsreform vom UV-

EK (dem Pionierdepartement) gewünscht und vom VBS (und im VBS durch den dafür zuständigen Generalsekretär) in der Vereinbarung vom 28. und 29. September 2006 zugestanden worden. Ziel beider Departemente war ausdrücklich, «das Auffinden der Bibliothek mit dem öffentlichen Verkehr» zu erleichtern.

Der Anteil der Bestände der sechs zivilen Departemente an den kumulierten Gesamtbeständen wird voraussichtlich rund 4 von 12 Laufkilometern betragen. Bei den Stellen war die Ausgangslage bei Projektbeginn 57 zivile zu 24 VBS-Stellen. Diese Ausgangslage ist bereits heute durch den raschen Fortschritt des Reformprojektes stark verändert. Es wird deshalb sowohl zu einer grösseren als der verlangten Gesamtstelleneinsparung als auch zu weiteren Synergiegewinnen im Hinblick auf die Zukunftsfähigkeit der Bibliothek führen, deren Aufgaben in den zivilen Bereichen eher zunehmen als in denjenigen des VBS. Der bekannte Name «Eidgenössische Militärbibliothek» wird noch mehrere Jahre sowohl im Internet (auf Verwebsites) als auch im Telefonbuch der Stadt Bern beibehalten werden, was den Partnerinstitutionen, Kundinnen und Kunden im In- wie im Ausland entgegenkommt.

Peter Regli rehabilitiert

BERN. – d.l. Die Bundesanwaltschaft hat Mitte März 2007 das Strafverfahren gegen Unbekannt wegen Unterdrückung von Bundesurkunden im VBS, bzw. in der UG ND, eingestellt. Dieses Strafverfahren war im Jahre 2003 im Nachgang zur Administrativuntersuchung eingeleitet worden, die im Zusammenhang mit der Affäre Nachrichtendienst/Südafrika angeordnet worden war.

Mit der Einstellung dieses letzten noch verbliebenen Verfahrens durch die Bundesanwaltschaft wird der frühere Chef UG ND, Divisionär a D Peter Regli, von den strafrechtlichen Verdachtsmomenten, die im Zusammenhang mit der Affäre Nachrichtendienst/Südafrika gegen ihn erhoben worden waren, endgültig entlastet. Das VBS nimmt mit Befriedigung zur Kenntnis, dass die damals geäusserten Vorwürfe gegen den früheren Chef UG ND entkräftet werden konnten und stellt fest, dass Divisionär a D Peter Regli damit rehabilitiert ist.

Das VBS spricht Divisionär a D Peter Regli seinen Dank aus für seinen engagierten und kompetenten Einsatz im Bereich Nachrichtendienst.

Die Miliz und ihr Umfeld

Die Miliz hat einen grossen, wenn nicht entscheidenden Anteil an der Integration der Schweizer Bevölkerung in den modernen Bundesstaat seit dem 19. Jahrhundert, sowohl politisch als auch militärisch. Die Frage ist berechtigt, ob ein Kleinstaat ohne Milizsystem überhaupt funktionieren kann. Neben der allgemeinen Wehrpflicht, die erst seit der Militärorganisation von 1874 in der noch heute vorhandenen Form existiert, wird vielfach das Milizprinzip als Schule der Nation dargestellt, wobei die Armee ein Teil davon ist. Sogar gesellschaftsbildende Kraft wird dem System der Miliz zugestanden. Das Milizsystem bewirkt auch einen gewissen Konkordanzstil, das heisst in heutigen Begriffen «Checks and Balances». Müsste man zwischen der Milizarmee als Bürgerleitbild oder als angeschlagenem Ideal auswählen, läge wahrscheinlich die Antwort zwischen diesen beiden Extremen.

Ein unermüdlicher Kämpfer auf dem Weg zur kriegsgenügenden Miliz ist ohne Zweifel General Ulrich Wille. Er ist von der Miliz als Organisator

Fortsetzung auf Seite 8



General Ulrich Wille.

tionsform des eidgenössischen Heeres überzeugt; für ihn gibt es keine Abstufungen in der Kriegstüchtigkeit und, dass die bescheidenste Stufe jene für die Miliz zureichende sei. Schuld am damaligen Zustand der Miliz sind vor allem überkommene Gewohnheiten, das ungenügende Vertrauen in die eigene Kraft bzw. die Möglichkeit das Rechte zu erschaffen sowie die Furcht vor den Launen der Volksgemeinde. Ulrich Wille ist überzeugt: Es gibt nur gute oder schlechte Soldaten. «Man glaubte, halb aus Dünkel und halb aus Weichlichkeit, dass man dem Schweizer die ganze Strenge des Soldatseins ersparen könne, dass jenes höchste Gebot der Disziplin für ihn nicht in eben dem Masse gelte wie für den Soldaten der stehenden Heere.»

Damit stellt sich Wille gegen die Ansicht, das Milizsystem sei ein notwendiges Übel, das in

Sommaire

Cette année le concept d'instruction de l'armée XXI sera adapté; il n'y aura aucune prolongation des services d'instruction. Surtout la pratique manque aux cadres. Le service pratique pour les futurs sous-officiers et officiers va être augmenté dès l'été 2007, avec le but que pendant tout l'école de recrue ils seront présents. L'instruction pour les cadres de milice sera donc plus efficace.

Ermangelung anderer Möglichkeiten und auf der Basis guter soldatischer Veranlagung doch immer zu erträglichen Ergebnissen führen könnte. Es gelingt Ulrich Wille in den vier Jahren des Ersten Weltkrieges, die Schweizer Milizarmee zum kriegstüchtigen Instrument zu erziehen.

Gemäss dem Chef des Generalstabes der Armee im Zweiten Weltkrieg, Jakob Huber, ist in einer kleinen und besonders in einer Milizarmee äusserste Ökonomie der Kräfte notwendig, wobei dazu die Rekrutierung nach dem Eigenschaftsprinzip gehört. Der rechte Mann am rechten Ort kann nach Zivilberuf und Können ein Maximum leisten. Die Rekrutierung für die Landesverteidigung ist ebenso gründlich durchzuführen wie die Auswahl in der Wirtschaft.

Nach Generalstabschef Louis de Montmollin, Nachfolger von Jakob Huber, ist das Milizsystem wie die allgemeine Wehrpflicht ein Hauptpfeiler unserer Landesverteidigung, der nicht angetastet werden darf. Kritiker erklären jedoch, dass eine Massenarmee, bestehend aus sämtlichen Bürgern, schlechter ausgerüstet und ausgebildet sei als eine kleine Berufsarmee. Damit wird an der allgemeinen Wehrpflicht gezweifelt und die Eigenart unserer Landesverteidigung verkannt. Sowohl die Staatsauffassung als auch die Finanzen schliessen eine kleine Elite-Armee aus. Montmollin betrachtet das Milizsystem als einzige militärische Organisationsform, die unser wehrpolitischen Auffassungen und Bedürfnissen entspricht, es sei eine rein schweizerische Einrichtung. Als weitere Vorteile werden die gleiche Zusammensetzung aller Stäbe und Einheiten im Frieden wie im Kriege angesehen, nebst den ausserdienstlichen Pflichten der Soldaten.

Die grosse Bestandeszunahme im Rahmen der Entwicklung der Armee 61 führt zu einer Milizarmee, welche aus wirtschaftlichen Erwägungen nicht mehr als Gesamtheit mobili-

siert und länger im Einsatz gehalten werden kann. Der Umschwung in Europa von 1989 bis 1991 führt letztlich zur bestandesmässig reduzierten Armee 95, welche nur neun Jahre existiert. In der Armee XXI werden die Bestände ab 2004 nochmals praktisch halbiert, dass dabei die Armee kostengünstiger würde, ist eine Illusion.

Zukunft

Entgegen Äusserungen höheren Ortes ist die Schweizer Armee nach wie vor eine Ausbildungsarmee und nur in sehr geringem Umfang eine Einsatzarmee. Damit ist die Ausbildung der Truppe ein zentrales Anliegen sowohl der Soldaten wie auch der Kader der Miliz. Aus der Starrheit der Armee 95 scheint man in der Armee XXI die Lehren gezogen zu haben, die Ausbildung wird nach rund drei Jahren angepasst. Dabei darf nicht übersehen werden, dass diese Anpassung mit der Knappheit im personellen, materiellen und finanziellen Bereich zu tun hat. Das Ausbildungsmodell der Armee XXI hat grundsätzlich positive Auswirkungen auf die Miliz. Die verkürzten Blockausbildungszeiten führen zu guten Ergebnissen. Trotzdem zeichnen sich zwei Schwächen ab:

- Das Verhältnis Schulen (Theorie) und Führung der Truppe (Praxis) ist unausgeglichen und führt zu Überbelastung. Der Dienst von 5 bis 8 Wochen für die Zugführer in der Rekrutenschule (RS) ist zu kurz und im Wiederholungskurs (WK) ist heute zu wenig Praxis vorhanden.
- Die Belastung des Berufspersonals ist zu gross, die notwendige Anzahl von Zeitmilitär ist nicht vorhanden, da pro RS Kompanie 17 Kaderleute (Offiziere, höhere Unteroffiziere und Unteroffiziere) vorhanden sein sollten.

Die Lösung liegt in der Anpassung des Ausbildungsmodells, in einer andern Verteilung des Stoffes aber keiner Verlänge-

rung der Ausbildungsdauer. Der Lehrverband erhält mehr Handlungsfreiheit. Als wichtigste Änderung sind die Milizkader (Offiziere, Unteroffiziere) vom ersten bis zum letzten Tag in der RS anwesend (Ausnahme Hauptfeldweibel/Fourier) und von Vorteil ist, dass sie mit den Rekruten ab dem ersten Tag wachsen. Die Belastung der Milizkader und der Zeitmilitär ist damit weniger hoch.

Im Lehrverband Logistik 2 absolvieren die Unteroffiziersanwärter 7 Wochen allgemeine Grundausbildung (AGA) und 9 Wochen Unteroffizierschule (UOS), davon 3 Wochen fachtechnische Ausbildung dezentral und 6 Wochen Führungsausbildung zentral, anschliessend 13 Wochen Praktikum (AGA, Funktionsgrundausbildung (FGA)) und 5 Wochen Verbandsausbildung (VBA).

Die Zugführer Anwärter absolvieren nach der UOS 4 Wochen zentraler Offizierslehrgang (OfLG), die total 11 Wochen Logistik Offizierschule (Log OS) und verdienen nachher in der RS den Grad als Leutnant ab.

Die Quartiermeister (Qm) Anwärter rücken nach 7 Wochen AGA zu 9 Wochen Qm UOS (kürzere Fourier-

schule) ein, besuchen dem zentralen OfLG und die Log OS (mit neu einer speziellen Qm Ausbildung), leisten 7 Wochen Fourierpraktikum und 4 Wochen Qm Praktikum in einer RS um anschliessend noch 5 bzw. 8 Wochen praktischen Dienst als Qm in einer RS zu absolvieren.

Die Zeitmilitär stehen der Miliz in gleicher Funktion beratend bei, aber die Milizkader führen ihre Leute selber.

Das angepasste Ausbildungsmodell für die Kader wird ab Juli 2007 starten, sodass ab November 2007 die Unteroffiziere (Start 3 der RS) und ab März 2008 die Offiziere (Start 1 der RS) ausgebildet sind. Das neue Modell der Ausbildung ermöglicht eine höhere Ausbildungseffizienz, mehr praktische Erfahrung für die Milizkader und einen rationelleren Einsatz der Berufsmilitär.

Trotz Einbindung der Schweizer Milizarmee in ein Netz von Abhängigkeiten ist sie in der Ausbildung flexibel; eine hochtechnisierte Berufsarmee ist keine Alternative. Die positiven Seiten der Miliz überwiegen die negativen bei weitem. Verherrlichen wir die Miliz nicht kritiklos, behalten wir sie bei und verbessern wir sie laufend.

Armee entgehen Stellungspflichtige

BERN. — r. Der Armee entgehen laut eigenen Angaben jährlich weniger als 100 Stellungspflichtige. Es handelt sich um ein bis zwei Promille der jeweils 35 000 Stellungspflichtigen. Die «SonntagsZeitung» sprach von etwa 2000 Männern.

Laut Armeesprecher Felix Endrich entgegen der Armee Stellungspflichtige wegen des Wegfalls der doppelten Meldepflicht. Bis vor vier Jahren hätten die Listen mit den von den Gemeinden gemeldeten Stellungspflichtigen mit den Bürgerlisten verglichen werden können.

Keckeis wehrt ab

r. Der Schweizer Soldat soll seine Militärwaffe weiter zu Hause aufbewahren. Das verlangt der Chef der Armee Korpskommandant Christophe Keckeis. «Ein Soldat ohne Waffe ist kein Soldat», sagte Keckeis in Interviews und fügte klar und deutlich «Wir hätten ein riesiges Glaubwürdigkeitsproblem, wenn unseren Soldaten keine Waffe mehr anvertrauen würden.»

Weiter verlangte der Chef der Armee in Interviews, dass die Schweiz neue Kampffjets kauft. Diese müssten die heutigen Tiger-Flugzeuge ersetzen. Das Parlament soll im Dezember über einen Projektierungskredit entscheiden.